

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Prolog



Admar der Dieb verschmolz mit den Schatten. Die kalte Mauer in seinem Rücken verhinderte nicht, dass er schwitzte. Und schwitzen war gefährlich.

Er wartete. Das lange Priestergewand kratzte auf seiner Haut und der dunkle Umhang behinderte seine Wendigkeit. Sein Blick glitt nach rechts. Dreizehn Schritte trennten ihn von dem hohen Bogentor des Tempels. Der Abendstern stand bereits weit hinter dem Zenith, gleich musste die Wachablösung beginnen.

Admar atmete langsam und gleichmäßig. Wieder überkam ihn dieser seltsame Druck in der Brust, den er nur verspürte, wenn sein Auftrag besonders brenzlich war. Mit Erstaunen hatte er zur Kenntnis genommen, warum die Götterbotin es nicht selbst tun konnte. Sie hatte ihn gewählt.

Admar grinste. Er war der Beste. Früher oder später kamen sie zu ihm - alle. Immer, wenn etwas wahrhaftig unmöglich erschien.

Eine Göttin. Das war selbst für Admar neu. Der Lohn würde gigantisch ausfallen.

Das Tor – die erste Hürde.

Admar schlich näher heran. Ein wohliges Glücksgefühl durchströmte ihn, als er die Lautlosigkeit und Eleganz seines Körpers spürte. Er liebte es, oh ja: Wenn die Sinne zu scharfem Verstand erwachten und seine Nerven in kalten Stein meißelten.

Zwei Mann erspähte er, unbeweglich rechts und links an den hohen Säulen. Nur Dolche und Standarten, keine Rüstungen und Speere. Nibru stand nicht im Krieg. Keine Gefahr für den Tempelschatz.

Vielleicht war da noch was drin für ihn, ein wenig Goldschmuck oder ein paar Lapislazuli-Siegel wären ein hübscher Beifang.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

„Die Tafel aus Amber“, hatte NinShubur verlangt. „Sie hängt um den Hals der Statue des Enlil.“

Admar kannte sich nicht besonders gut mit Göttern aus, allein in Ki Engi besaßen sie an die 3000 verschiedene Namen und er hatte schon früh im Leben das Interesse an ihnen verloren. Er mied die Tempel wie Ungeziefer. Er wusste jedoch genug, um die Dreistigkeit zu erkennen, den obersten Gott des Landes in seinem eigenen Heiligtum zu bestehlen.

Er war kein Narr – der Handel mit dieser Götterbotin behagte ihm nicht sonderlich. Unberechenbar. Unbestechlich. Kein noch so geschicktes Schlupfloch, dass er zu seinem Vorteil ausnutzen konnte.

Verfluchte Leidenschaft. Der Ruhm des Diebes würde bis in alle Ewigkeit fortdauern. Sein Ruhm.

Die Trommel setzte ein. Das Ritual für die Wachablösung begann. Admar spürte den Wind in seinem Gesicht.

Mit dem Wind. In seinem Kopf legte sich ein Hebel um und verbannte jedes Gefühl. Wie ein Mann drehten sich die Wachsoldaten dem Klang der Trommel zu. Im Gleichschritt marschierten sie genau 25 Schritte in den Vorhof zur Wachstube und übergaben der Ablösung wie in einer heiligen Handlung die Standarten. Admar zog die Kapuze über den Kopf und löste sich aus den Schatten. Schnellen Schrittes trat er ganz offen mit gesenktem Kopf und verschränkten Armen durch das Tor, die Hände unter seinen weiten Ärmeln versteckt. Er eilte wie selbstverständlich dem Säulengang auf der rechten Seite entgegen. Sie mussten ihn für einen Priester halten. Vielleicht beachteten sie ihn nicht. Mit scharfem Auge erfasste er die Umgebung, den hell erleuchteten Vorhof und den Säulengang, die Schatten in den toten Winkeln, die ihm bei seinem Rückzug Schutz bieten würden. Niemals zuvor war er hier gewesen – immer und immer wieder hatte er sich den Plan des Tempels ins Gedächtnis gehämmert, bis dieser unauslöschlich darin

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

verankert war. In der Dunkelheit jedoch wirkte alles verändert.

„Halt. Bleib stehen!“

Admar zuckte zusammen und gehorchte sofort. Er blickte zu dem Wächter hinüber und achtete darauf, dass sein Gesicht im Schatten der Kapuze blieb. Der Wächter näherte sich pflichtbewusst und baute sich breitbeinig vor ihm auf.

„Im Namen Enlils: Was ist dein Anliegen zu solcher Stunde, sprich schnell oder verlasse augenblicklich diesen Ort.“

Admar war darauf vorbereitet. Er zog ein Rollsiegel unter dem Umhang hervor und zeigte es dem Wächter.

„Ich bin Berater des Ur Enuru. Der Statthalter schickt mich mit einer Botschaft zu eurem Tempelvorsteher. Die Botschaft darf ich nur ihm persönlich überbringen.“

Der Wächter warf einen kurzen Blick auf das Siegel. Es war eine Fälschung, doch das konnte er bei Feuerschein unmöglich erkennen.

„In Ordnung.“ Admar wollte schon weiter, als der Wächter verkündete: „Ich bringe dich hin. Folge mir rasch.“

Admar unterdrückte einen Fluch. Es war nicht üblich, dass die Wache die Ablösung unterbrach. Er hätte gern vermieden, was er jetzt tun musste.

Er folgte dem Wächter durch den Säulengang, jeder Muskel seines Körpers angespannt. Der Gang machte einen Knick nach links und eine Mauer verdeckte sie vor den Blicken der Wachen im Vorhof. Auf der rechten Seite entdeckte er eine dunkle Nische. Er handelte wie immer schnell und routiniert.

Mit dem Wind. Er tauchte in den Südwind ein und verschmolz mit der Dunkelheit.

Der Wächter drehte sich um und fluchte. Admar packte ihn von hinten, presste eine Hand auf seinen Mund und durchstieß seine Kehle mit einem Dolch. Kein Schrei entfuhr den Lippen des Wächters und Admar ließ ihn lautlos zu Boden gleiten. Der Wind wehte mit einem stetigen Strom warmer Luft und gab ihm Deckung.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Mit dem Wind. Voller Leidenschaft hauchte er den Gruß der schwarzen Skorpione dem Toten entgegen und verließ die Nische.

Lautlos und sichtbar nur für die schärfsten Augen unter dem Himmel suchte er den Weg zum Zeremonienhof. Er durfte keine Zeit verlieren. Schon spürte er, wie die Magie an seinen Kräften zehrte. Voller Leidenschaft, wie er selbst.

Ewiges Feuer brannte in Schalen auf dem großen Hof und tauchte ihn in ein glühendes Ascheschwarz-Orange. Es war die Zeit nach den Nachtriten und vor dem Morgenritual. Admar erblickte keinen Menschen. Er hüllte sich in Stille und erfasste die Anwesenheit eines Grauens.

Instinktiv duckte er sich in eine Ecke, als er sie entdeckte: Anzû - die Wächter Enlils. Die gefürchteten Greife des Sturms. NinShubur hatte ihn darauf vorbereitet. Sie lauerten vor dem Heiligtum, bereit, jeden ungebetenen Gast mit ihren mächtigen Fängen in Stücke zu zerreißen. Admar hatte nicht glauben wollen, dass sie mehr waren als die kunstvollen Figuren auf den steinernen Tafeln der Bildhauer. Nun sah er sie leibhaftig vor sich: Übermannshoch hockten sie links und rechts neben dem Durchgang zum Heiligtum, mit Schwingen wie Gewitterwolken, die den Himmel verschlucken konnten. Die seltsam eckigen Köpfe erinnerten ihn an Löwen mit geifernden Fängen und gelben Augen. Ihr wachsamer Blick geisterte unablässig über den Hof.

Gezeugt durch den Samen des Wolkenbruchs, als Himmel und Gebirge sich vereinigten. Sturmgeboren. So erzählte man sich. Er konnte ihre Macht spüren. Es war die Macht des Herren des Windes, des Gottes Enlil selbst.

Admar, der Meister aller Diebe, begann zu zweifeln.

Verfluchte Göttin. Wie sollte ihm gelingen, was sie nicht vermochte? Er runzelte die Stirn. Sie hatte irgendwas vom Wesen des Windes gesagt, das ihr nicht zu eigen war, deshalb brauchte sie ihn. Er schob es beiseite – Götter erklärten sich nicht und wenn doch, verstand man sie nicht.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Er zog den Südwind wie ein Gewand um sich zusammen und verdichtete seine Tarnung. Das Feuer rauchte, der Geruch von Fischtran drang ihm in die Nase. Behutsam schlich Admar aus seiner Ecke lautlos die Mauer entlang, sich dem Feuerschein entziehend. Die Leidenschaft packte ihn – dieses Versteckspiel fing an ihm zu gefallen.

Aufmerksam beobachtete er die Anzû, während er sich Schritt um Schritt vorwärts arbeitete, geschickt jede Handbreit Schatten ausnutzend. Menschen hätten ihn niemals entdeckt, aber die scharfen Augen der Bestien waren schwer zu täuschen. Je mehr sich Admar näherte, desto stärker hüllte er sich in den Wind. Es zehrte an seinen Kräften. Er wusste nicht, ob sie die Magie spüren konnten.

Er schätzte vierzig Schritte bis zum Eingang zur Vorcella. Es gab nur diesen – vorbei an den Anzû.

Admar schlich sich konzentriert heran, kauerte dabei so dicht über dem Boden, wie es ihm möglich war. Verwoben in Wind und Schatten, lautlos wie ein Schakal in der Wüste, unberührt vom Sternenschein des endlosen Firmaments passierte er Säule um Säule. Er roch seinen eigenen Schweiß und fluchte innerlich ein weiteres Mal. Der Wind trug seinen Geruch den Bestien entgegen. Die Magie vermochte das nicht zu verhindern. Admar zog den Umhang so dicht um seinen Körper, wie er nur konnte und erreichte die letzte Säule.

„Zazu, komm schnell, hier liegt einer!“, ertönte ein Ruf.

Admar zuckte zusammen und blickte nach hinten. Der tote Wächter war gefunden. Er musste sich beeilen. Vielleicht suchten sie zuerst den Tempelvorsteher auf. Das würde ihm Zeit verschaffen. Ein Rauschen lenkte seine Aufmerksamkeit zurück auf die Anzû. Ein heiseres Krächzen ertönte. Die linke Bestie streckte sich. Zwei Schwingen breiteten sich aus und schlugen mehrfach durch die Luft. Dabei verdeckten sie die Augen der anderen Kreatur.

Sie waren abgelenkt - Admar sauste vorwärts, zehn Schritte bis zum Durchgang der

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Cella. Lautlos, in Wind und Dunkelheit gefangen, erreichte er ihn und huschte hinein. Der Wind gab ihn frei - Admar suchte sofort Deckung in einer Nische neben dem obersten Treppenabsatz und kauerte sich nieder. Atemlos verharrte er, das Blut schäumte in seinen Adern, Hitze stieg ihm ins Gesicht und sein Herz schien lauter zu klopfen als der Schlag eines Schmiedehammers auf einen Amboss.

„Wachen, Wachen!“, rief es draußen. Admar hörte schwere Schritte, Stimmen und das Klirren von Metall. Er hatte keine Zeit zu verlieren. Er zwang sich zur Ruhe und tastete nach der Treppe. Da erhob sich ein Brausen und Rauschen wie der Sturmwind selbst und Admar wandte sich um. Er erblickte die flügelschlagenden Anzû. Ein Brüllen wie der Schrei eines wütenden Löwen ertönte und überzog Admars schäumendes Blut mit eisiger Kälte.

Entdeckt, schoss es durch seinen Kopf, seine Beherrschung wollte schwinden, Angst erstickte mit einer wogenden Welle seine Leidenschaft und er drückte sich entsetzt zurück in die Nische.

Still, bezwang er mit Mühe seine Gefühle und kauerte sich so eng auf den Boden, wie er es vermochte.

Allmächtige Dämonen, sie werden mich zerreißen, schrillte ein Gedanke durch seinen Kopf. Es gab kein Schlupfloch. Keinen geheimen Ausweg. Er lauschte auf das Brausen des Flügelschlags und wartete auf die Wachen. Zu seiner Verwunderung entfernten sich die Geräusche. Die Bestien waren aufgefliegen und kreisten brüllend über dem Tempel, die Schritte der Wachen hörte er nicht mehr.

Admar konnte es kaum glauben – bekam er noch eine Gelegenheit? Hatten die Anzû ihn nicht wahrgenommen? Unten in der Cella würden sie ihn vielleicht gar nicht suchen. Niemand erwartete, dass ein Dieb soweit kam. Das war eine Hoffnung und Admar durchaus ein optimistischer Zeitgenosse.

Vorsichtig verließ er die Nische, sicher, dass niemand unten an der Treppe wartete,

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

schlich lautlos die Stufen hinab in das untere Gewölbe und betrat voller Ehrfurcht die heilige Cella des Gottes Enlil.

Fackeln spendeten diffuses Licht und auf den roten Lehmziegeln sprangen Schatten wie Geister aus der Unterwelt zwischen den Fugen hin und her. Admar vergaß für einen Augenblick die Gefahr und hielt den Atem an. Gold, Karneol und Lapislazuli bedeckten den Schrein und den Thron, der darauf stand. Davor befanden sich unzählige Opfergaben und Beterstatuetten, verbunden mit Bitten und Wünschen an den Gott, der das Schicksal bestimmte. Doch der Thron war leer.

Admar fand eine Seitentür und öffnete sie so leise wie möglich. Dahinter erwartete ihn Dunkelheit. Er schlich zurück und nahm eine Fackel aus der Halterung. In dem Gemach war es angenehm kühl. Der Fackelschein fiel auf ein kunstvoll gezimmertes Bett mit Tuch aus feinstem Leinen bedeckt. Hierauf ruhte die steinerne Statue Enlils mit offenen Augen.

Admar durchzog ein mulmiges Gefühl. Es war nicht eben eine Kleinigkeit, einen Gott in seinem Schlafgemach zu stören. Er zitterte, als er den Fackelschein über den Körper des Gottes wandern ließ. Golden schimmerte die Schicksalstafel aus kostbarem Amber auf seiner Brust, aufgehängt an einem feingliedrigen Geschmeide aus Gold und Karneol.

Begeisterung erfasste Admar. Dafür würde die Göttin einen hohen Preis bezahlen. Sorgsam löste er die Kette vom Hals des Gottes und barg sie in einer Tasche unter seinem Umhang. Jetzt zweifelte er nicht mehr daran, dass er hier heil herauskam. In Sicherheit konnte er die Tafel in Ruhe betrachten, er wollte wissen, wonach es NinShubur so sehr verlangte.

Admar machte sich auf den Rückweg. Die Kette in seinem Besitz verursachte ihm Unbehagen. So ein Götterding war bestimmt eine unberechenbare Sache. Besser, sie so schnell wie möglich loszuwerden. Er ließ die Fackel in der Cella zurück und schlich so leise er konnte die Treppe empor.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Mit jeder Stufe hörte er den Aufruhr, der draußen herrschte, näher kommen, klopfte sein Herz stärker, fühlte er die emporsteigende Angst vor dem Schrecken der Lüfte. Wiederum kauerte er sich in die Nische. Vorsichtig spähte er durch den Durchgang auf den Hof. Seine Hoffnung schien sich zu erfüllen. Sie suchten nicht im Heiligtum nach ihm. Die Luft war erfüllt von den Schreien der Anzû, die gesamte Priesterschaft schien auf den Beinen, er hörte ihre Schritte und ihre Stimmen, aber er sah keinen einzigen im Zeremonienhof.

Allmächtige!, hallte es in seinem Kopf und langsam schlich er zum Durchgang. Er brauchte einen Moment, musste den Wind erfassen, um seine Magie zu wirken, nur einen Augenblick, um seine Tarnung zu weben und erneut in den Schatten zu verschwinden. Admar trat hinaus auf den Hof. Da erstarb der Wind.

Panik erfasste ihn, verzweifelt versuchte er, sich zu konzentrieren.

Mit dem Wind, mit dem Wind!, beschwor er die Macht, doch der Wind verriet ihn und blieb stumm.

Ein schreckenerregendes Gebrüll hob an. Schwingen wie Gewitterwolken brausten heran und Admar wahrte, wie die Blitze aus zwei Paar gelber Augen schossen und ihn glühenheiß durchbohrten und dann erreichten ihn die Bestien und er spürte einen unbändigen Schmerz, als die riesenhaften Klauen seinen Körper in Stücke rissen.

- *Allmächtige Dämonen!* –

NinShuburs Gedanken wanderten unruhig durch die Wirbel der Zeiten, vor und zurück, und hielten sich an Dingen fest, die hätten sein können und nun vorerst nicht sein würden. Ihr Verdacht war zur Gewissheit geworden: Es reichte nicht aus, das Wesen des Windes in sich zu tragen, um die geflügelte Brut des Sturms zu überwinden.

Dieses Dokument ist geistiges Eigentum von Inka Marold. Jeder darf es lesen. Alles Andere ist untersagt.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Die Tafel des Schicksals zierte erneut die Brust des Königs aller Götter. Das geschriebene Wort Nammus, das Gesetz, welches niemand verändern oder aufheben konnte. Und mit der Tafel hielt er das Schicksal über Götter und Menschen in seinen Händen.

NinShubur öffnete ein Zeitfenster und sah tausende von Sternenkreisen zurück in die Vergangenheit.

Der heilige Berg Duku, wo die reinen Wasser entspringen, leuchtete rotgolden in der Morgensonne. Sie sah sich selbst an der heiligen Quelle des Abzu sitzen und Lyra spielen, während ihr Mund die Worte sang, die Nammu in Gold geweint hatte.

Sie sah in die silbernen Augen einer hochgewachsenen Frau mit schwarzen Haaren, die ihren Körper wie einen Kokon umhüllten, sah, wie sie sich in einen Wasserdrachen verwandelte und mit anmutigem Flügelschlag in die Lüfte davonflog.

NinShubur lächelte. Das Zeitalter der Unschuld. Niemand schien sich daran zu erinnern. Aber NinShubur vergaß nicht. Der Rat der Götter hatte sich geirrt. Es war ein Fehler gewesen, Enlil die Tafel zu überlassen. Enlil missbrauchte seine Macht. Nammu hätte voraussehen müssen, dass der Rat versagt.

Was hätte alles sein können.

Admar der Dieb war ein Narr gewesen. Leicht zu verführen, wie alle Menschen. Niemand schien besser geeignet für den Auftrag als er. Warum war er gescheitert? Welche Eigenschaft hatte ihm gefehlt, um die Anzû zu täuschen?

Wenn der Wind stirbt, was bleibt dann von den Anzû?

Wenn der Wind stirbt.

Enlil.

Das Wesen des Windes, gepaart mit einer Verbindung zu Enlil.

Konnte das sein? Und wer würde das sein?

Und wenn es noch Zeitalter dauert – ich werde dich finden.

Wieder lächelte NinShubur. Sie sandte ihren Geist aus und machte sich auf die Suche.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Kid



„Wie lange willst du noch warten! Die Schande hat sie ins Grab gebracht, und ihr Geist wird so lange herumirren, bis die Schuld beglichen ist! Schenke ihr endlich Frieden!“

Kid konnte das Gesicht seines jüngeren Bruders im Licht der kleinen Ölleuchte nicht erkennen, aber nach dem Klang seiner Stimme war es wutverzerrt mit dick hervorstehenden Schlagadern an den Schläfen.

Eselnomade, dachte er, *du bist auch nur ein Eselnomade, genau wie ich.*

Zu oft hatte er sich dieser Diskussion stellen müssen, mit der Zeit war er abgestumpft, aber der Tod Tuliyas änderte alles.

Nachdenklich hielt er die nächtliche Wache an der letzten Ruhestätte seiner Mutter, die im Haus der Lubanis unter dem Boden ihrer Kammer bestattet worden war. Der Geruch von Myrrhe hielt sich hartnäckig in der Luft und erschien ihm wie ihr ruheloser Geist, der nicht weichen wollte.

Die Nachrichten aus dem Süden klangen besorgniserregend: Es gab einen neuen Herrscher in Unug und es sah ganz danach aus, als wenn dieser Mann die Gelegenheit nutzen würde, Ummas alten Erzfeind Lagash endlich in die Schranken zu verweisen. Es war zu früh um zu entscheiden, ob sich dieser Sachverhalt günstig auf Kids eigene Pläne auswirkte. Seit drei Nächten grübelte er darüber nach, und das Letzte, was er jetzt brauchte, waren die Vorwürfe Ubil Eshtars.

Kids Stimme klang leise und gefasst. „Bei Aba und Ishtar, es war Krieg. Vater ist im Krieg gefallen. Soll ich den König von Kish dafür umbringen, dass er im Auftrag seiner Mutter gewonnen hat? Da *war* er noch nicht mal König.“

Ubil Eshtar schlug mit der flachen Hand gegen die Wand. „Sie hat gewartet. Kein Tag ist seit Vaters Tod vergangen, an dem sie nicht von Vergeltung sprach. Gewartet hat sie,

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

doch du hast nicht gehandelt! Du warst ihre ganze Hoffnung. Du hast sie bitter enttäuscht. Jetzt ist sie fort. Und du, du stehst auf der Seite von Kish!“

Kid verdrehte müde die Augen. „Ich stehe auf keiner Seite. Ich kenne weder Puzur Nirach, den König von Akshak, noch die Königin Kug Ba’u von Kish. Sie sind seit Jahren tot. Ich zählte sechs Sommer, als Vater starb.“

Es war vergebens. Ubil Eshtar hielt ihn für ehrlos, weil er die Blutschuld nicht beglich. Jetzt war Tuliya tot und Kid hatte in den Augen seines Bruders Schande über die Familie gebracht.

Eselnomaden. Ein Leben für einen Tod.

Er fühlte sich schuldig. Nicht, weil er keine Blutschuld in den Ereignissen erkennen konnte, die dreizehn Sommer zurücklagen, sondern weil er Tuliya ein Versprechen gegeben hatte. Eines, das er nicht würde halten können.

„Ich breche morgen nach Agade auf. Ur Zababa bat mich darum, schnell zurück zu kehren.“

Ubil Eshtar schnaubte verachtungsvoll in seinen langen Bart. „Du bist ein Vasallenhauptmann, ein Höriger der Verbrecher von Kish. Du verrätst deine eigene Sippe!“

Kid erhob stolz sein Haupt. „Würdest du nur mit Etanas Adler in den Himmel hinauffliegen und über das Land schauen. Doch du schaust mit den Augen eines Schafes. Willst du Ur Zababa auf dem Thron? Er ist ein Schwachkopf! Akshak ist nicht stark genug, um sich von der Herrschaft Kishs zu befreien. Was wird passieren, wenn Lagash fällt? Der Süden erscheint dieser Tage mächtig. Wir brauchen den König von Kish. Nein, Bruder. Ich sage dir, die Zeit ist nicht reif für diesen Mord.“

Ubil Eshtar erhob sich. Er baute sich drohend vor Kid auf, sein hemdsärmeliges Gewand wirkte wie dunkle Erde und unterstrich seine beachtliche Körpergröße.

„Sag mir, Bruder, was wirst du tun? Wie soll ich noch an dich glauben?“

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Kid packte ihn mit festem Griff an den Oberarmen. „Du musst mir vertrauen. Ich brauche dich an meiner Seite! Wenn die Zeit gekommen ist, wird der Löwe zur Jagd aufbrechen. Hab Geduld.“

Ubil Eshtar zog einen Dolch aus dem Ärmel und hieb ihn kraftvoll neben Sharru Kin zwischen die Lehmziegel. Ohne ein weiteres Wort verließ er die Kammer.

Kid schloss die Augen und lehnte sich mit dem Rücken an die Wand. Ihm war kalt unter seinem Gewand, um das er spiralförmig eine fransenbesetzte Schärpe gewickelt hatte. Blind nestelte er an der silbernen Nadel seines Tug-ni-ni-Umhangs herum und zog ihn fester um seine Schultern.

Besser ein Eselnomade, als ein Schwarzköpfiger.

Er lauschte in die zurückkehrende Stille hinein, die ab und zu durch das Knistern des verbrennenden Öls unterbrochen wurde.

Ama Tuliya. Wer war sie wirklich gewesen, diese Frau aus Gasur?

Er erinnerte sich an ein anderes Grab, an einen Tag vor dreizehn Sommern: Die Stätte war leer. La Ibum wurde nie gefunden.

Tuliya hatte aufrecht vor dem tiefen Loch im Boden gestanden, eingehüllt in schwarze Gewänder, die Lider ihrer dunklen Augen und die Handrücken mit Kohle bemalt. An diesem Tag wirkte sie wie eine kunstvolle Statue, stolz, unbeugsam, keine einzige Träne lief über ihre hervorstehenden Wangen, keine Klage kam über ihre vollen Lippen.

Wie in dunklen Gabbro-Stein gemeißelt.

Niemals würde Kid diesen Anblick vergessen. Er war für ihn der Inbegriff des Sinnlichen, Starken, Edlen. War es das, wonach er selbst strebte?

Ärgerlich wischte er sich mit der Hand über die Augen und starrte mit kühlem Blick auf das Grab. Solche Gefühle waren gefährlich und machten einen Mann weich. So weich, wie Tuliya geworden war. Ihr Leben hatte sich nur noch um ein einziges Thema gedreht: Rache. Am Ende war sie nur noch ein Schatten ihrer selbst gewesen, unnahbar, zänkisch,

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

beherrscht von einem unversöhnlichen Geist, der sie vorzeitig altern ließ. Die Erinnerung an das verzerrte Abbild seiner einst so aufrechten Mutter brannte sich schmerzlich in Kids Gedächtnis. Einst hatte er sie geliebt.

Kid bückte sich und zog den bronzenen Dolch aus der Wand. Er trat neben das Grab, erhob seinen linken Unterarm und zog die scharfe Spitze über die ganze Länge darüber. Blut tropfte auf das Grab, viel Blut, mit dem Kid ein Bild erschuf. Er tropfte die Konturen, füllte sie aus, und am Ende prangte der achtzackige Stern der Kriegsgöttin Ishtar auf der Erde, unter der Tuliya zu ihrer letzten Ruhe gebettet lag. Kid riss sich die Schärpe vom Körper und umwickelte damit seinen Arm so fest er konnte. Er traf eine Entscheidung. Er sprach ein letztes Mal zu seiner Mutter. Worte, die er weder bereuen noch widerrufen würde:

„Bei Aba und Ishtar, Rache ist ein zu kleines Gewand. Es will mir nicht passen. Ich werde Die nicht töten, die mir den Weg ebnen. Doch du wirst Frieden haben. Du wirst das Land deiner Vorfahren zurückerhalten. Im Reich Nergals sollst du unter den Königinnen sitzen, in deinem eigenen Haus sollst du deinen Brunnen haben und die Geister der Toten werden sich vor dir verneigen. Bei meinem Blut, das auch das deine ist: Aba und Ishtar sind meine Zeugen.“

Kid trat auf den Hof hinaus und atmete die kühle Nachtluft so tief ein, wie er konnte. Es gab kein Zurück.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Nergal Etir



Der vom Feuerschein beleuchtete, kahl rasierte Schädel Nergal Etirs warf einen verzerrten Schemen an die Wand, unruhig hin und her tanzend wie ein Totengeist aus den Schatten der Unterwelt. Der Anblick berührte den jungen Mann genauso seltsam wie sein neuer Name. Die strenge Zeremonie seiner Ernennung zum Barû-Priester des höchsten Gottes Enlil hielt ihn auch Stunden danach noch gefangen und verschloss seinen Mund, wie der heilige Schwur es ihm abverlangte. Sie hatte in Anwesenheit aller Priester des inneren Tempeldienstes im großen Säulenhof E-me-lam-mach, im wichtigsten Tempel ganz Ki Engis, stattgefunden. Den Abschluss bildete die letzte Unterweisung für die Aufnahme in den Kreis der Erwählten, die nicht für alle Ohren bestimmt war und in einem unterirdischen Gewölbe stattfand.

„Doch wer die göttliche Macht nicht für das Wohl des Landes und seiner Bewohner einsetzt, der wird großes Leid in der Welt erschaffen, bis ihn die Macht verzehrt und vollkommen vernichtet.“ Die Wände aus luftgetrockneten Lehmziegeln der düsteren Cella verschluckten die Worte Abkal Buzrus wie namenlose Mysterienträger einer geheimen Verschwörung. Der Kenner des Geheimnisses wischte sich den Schweiß von der vorgewölbten Stirn und fuhr angestrengt fort:

„Nach tausend Zeitaltern gründete der weise und erhabene Herr der Erde, En-Ki, die Erste aller Städte im Lande Ki Engi, das heilige Eridu. Er erbaute zum Gedenken an die große Mutter Nammu einen gewaltigen Tempel und berief die Versammlung seiner Brüder und Schwestern ein, der weisen und mächtigen Götter Ki Engis, genannt die hohen Annuna. Die Götterbotin NinShubur brachte die heilige Tafel der Nammu in die Versammlung. Die unwiderruflichen Worte Nammus wurden gesprochen und der hohe

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Rat bestimmte den Träger der Dub Shimati. Der Herr der Lüfte und des Windes, der erhabene Fürst Enlil, erhielt nach dem Ratschluss der Versammlung die Tafel des Schicksals in seine Obhut. Er wurde erhöht zur ersten Gottheit weit über die Grenzen von Ki Engi und Ki Uri hinaus. Sein Wort gilt und niemand außer ihm vermag es zu ändern oder zurückzunehmen, so lange er die Tafel besitzt. Er ist der König aller Götter, der reine Beschließer der göttlichen Beschlüsse und der Verkünder des Schicksals!“

Nergal Etirs bronzene Haut klebte vom Zedernöl seiner Salbung, der Geruch von dunklem Lubbunitû-Rauch kitzelte unangenehm in seiner markanten Nase und er wünschte sich von ganzem Herzen ein Bad im erfrischenden Wasser des Birdu-Kanals. Nach den drei endlosen Tagen, vollgestopft mit Ritualen zu seiner Erwählung, kämpfte der Wahrsager um die Bedeutung der Worte des Kahlköpfigen in der Mitte der Cella, der die Hymne der Nammu in geschwellenem kiengi rezitierte. Er fragte sich, wie lange es noch dauerte, bis er endlich sein Bett im Haus der Stille aufsuchen durfte.

Der Neuling kniete barfuß und mit nacktem Oberkörper auf einer unbequemen Schilfmatte zwischen zwei ältlichen Orakelpriestern und starrte mit rot geränderten Augen auf die Statue des Gottes Enlil. Übermächtig thronte der höchste aller Götter in einem mit Karneol, Gold und Lapis Lazuli verzierten Stuhl auf seinem Schrein. Golden schimmerte die heilige Tafel aus kostbarem Amber auf seiner Brust, die den Schein des Feuers in unzähligen, glitzernden Strahlen zurückwarf. Sie wirkte nicht größer als die gewöhnliche Tontafel eines Schreibers und der angehende Omenpriester grübelte erfolglos darüber nach, ob sie wohl mit einer Inschrift versehen war.

Nie zuvor war Nergal Etir Enlil so nahe gekommen, sein Herz klopfte bis zum Hals, als er das Heiligtum zum ersten Mal betrat. Seine Begeisterung verwandelte sich schon bald in Unbehagen. Es war ganz anders. Fremd. Bedrohlich. Die Gegenwart Enlils wirkte beklemmend und schnürte Nergal Etir die Kehle zu.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Eingeschüchtert betrachtete er die zahlreichen Opfergaben, die sorgsam nach ihrem Wert angeordnet vor dem Schrein standen: Mit den Emblemen der Herrscherhäuser verzierte Vasen, Krüge oder Schalen, mit Inschriften versehene Streitkolben und Speerspitzen, geweihte Räucherbecken, kleine und große Beterstatuetten aus Kalkstein, Diorit, rotem Ton oder Silber und Gold, mit Einlagen aus kostbarem Lapis Lazuli und Perlmutter. Es war die Art der Könige von Ki Engi, um die Gunst des höchsten Gottes und damit um die Vorherrschaft im Lande zu buhlen.

Abkal Buzru verbeugte sich mit einer präzise einstudierten Bewegung vor der reich gekleideten Statue, raffte sein Leinengewand und ließ sich umständlich auf dem Boden vor den drei Zuhörern nieder. Seine dickrandigen Augen verengten sich zu schmalen Schlitzeln und er sah Nergal Etir mit durchtriebenem Ausdruck ins Gesicht:

„Und wir sind die ehrwürdigen Verkünder des Verkünders des Schicksals.“

Die wulstigen Lippen verzogen sich zu einem mitleidlosen Grinsen, zwei Reihen gewaltiger, gelblicher Zähne mit schiefem Stand entblößend.

„Und du, Nergal Etir, der du nach dem Willen Enlils zum Omenpriester erwählt wurdest, wirst über alles, was in diesen heiligen Mauern gesprochen wird, Schweigen bewahren. Dein Mund wird verschlossen sein und dein Kopf wird die Bilder, die dein Auge erblickt, und die Worte, die dein Ohr vernimmt, nicht auf deine Zunge legen. Du gehörst nun Enlil und stehst im Dienste der Priesterschaft von Nibru. Dein oberstes Gebot lautet:

Schweigen!

Dein wichtigstes Gebot daneben lautet: Niemals ein Omen ohne die Anwesenheit eines Zeugen der Priesterschaft zu erwirken!

Das dritte Gebot: Informiere unverzüglich den Patesi von Nibru oder seine Stellvertreter über Vorgänge, die das Wohlergehen der Priesterschaft beeinflussen!

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Bewähre dich, und du wirst Reichtum und Wohlstand erhalten. Verletze die Regeln – der Gott, dessen Namen du trägst, wird deine Gebeine in der Totensonne von Irkalla bleichen!“

Abkal Buzru legte seine fleischige Hand auf die Schulter des Sprachlosen und rüttelte ihn auf. „Shal Ilu, Der Fragende, und der Ashipu Tirhu werden dich leiten.“ Die beiden Meister der Beschwörung nickten gewichtig mit den rasierten Häuptern und sahen sich dabei mit vielwissendem Blick in die Augen.

Nun war es entschieden. Endlich verließ Nergal Etir das Haus der Lehren und nahm seinen Platz unter den Erwählten ein. Wie sehr hatte er nach den langen Jahren seiner Studien der hohen Wahrsagekunst gehofft, einer von ihnen zu werden! Von nun an würde er wichtig sein. Jasim, der übereifrige Oberaufseher der Feldbewässerung würde nach *ihm* - dem Barû des Enlil - schicken, damit er den ordnungsgemäßen Zeitpunkt für das Öffnen der Kanalschleusen voraussagte. Der pathetische Bazizi würde nie wieder hoch erhobenen Hauptes einfach an ihm vorbeigehen. Der Hauptverwalter der Dattelweinerzeugung würde *ihn* - den neuen Barû - um die notwendigen Omen bitten, damit er die Gärung zum richtigen Zeitpunkt ansetzen konnte. Überall im Lande Ki Engi gab es wichtige Entscheidungsträger, die täglich auf die wahrhaftige Bestimmung der Vorzeichen angewiesen waren. Nergal Etir konnte den Menschen zukünftig erklären, wann es günstig war, Enlil ein Opfer zu bringen und ihn um die Erfüllung eines Wunsches zu bitten, oder welche Nacht dazu geeignet war, um einen Erben zu zeugen. Er lächelte in sich hinein. Er freute sich darauf, seine Kunst in die Dienste der Menschen zu stellen. Es war eine verantwortungsvolle Aufgabe.

Ganz langsam sickerten die letzten Worte des Sanga durch die vernebelten Windungen von Nergal Etirs Gehirn, bis er die Bedeutung in ihrer ganzen Tragweite erfasste. Er hatte plötzlich einen schalen Geschmack im Mund und die Nerven in seinem Nacken begannen unangenehm zu vibrieren. Für den Bruchteil eines Atemzuges spürte er den Geist des

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

geflügelten Pazuzu, der ihm die Endgültigkeit seiner Bestimmung eiskalt in sein Bewusstsein hauchte.

Es fühlte sich falsch an.

Er verstand nicht. Die Worte Abkal Buzrus verwirrten ihn. Er neigte den Kopf zur Antwort und schluckte unbemerkt den Kloß in seinem Hals herunter. Ihm brannten tausend Fragen auf der Zunge, aber der Verschluss seines Mundes dauerte noch bis zum Aufgang des Morgensterns.

Die Priester erhoben sich und zogen Nergal Etir auf die zittrigen Beine. Der schwächliche Shal Ilu versetzte ihm aufmunternd einen unerwartet kräftigen Schlag gegen die Brust, der ihn zurücktaumeln ließ: „Glaub’ mir, du wirst es schnell begreifen!“

Lautes Rufen erklang und eilige Schritte stolperten die steile Lehmziegeltreppe herunter.

„Sanga Abkal Buzru - bist du hier?!“ Die barsche Stimme gehörte zu einem drahtigen Mann, der respektlos in die Cella rauschte. Er trug einen knielangen, wollenen Rock, sein unbedeckter Oberkörper glänzte von Schweiß, rabenschwarze Haare kringelten sich aus einem abgerissenen Stoffband heraus und er wedelte hektisch mit einem kleinen Beutel aus Ziegenhaut in der Luft herum. „Abkal Buzru, der Patesi schickt mich. Ein Abgesandter ist eingetroffen. Begib dich sofort in den Palast.“ –

„Zeig her.“ Der Sanga öffnete den Beutel und entnahm ein zylinderförmiges Rollsiegel aus glatt geschliffenem Diorit. Er drehte es zwischen seinen fetten Fingern hin und her und starrte auf die rundum sorgsam eingravierten Zeichen. Nergal Etir erkannte undeutlich mehrere Raubvögel mit menschlichen Köpfen. Sie erwiesen einem langbärtigen Mann die Ehre, dessen mehrfach gehörnter Helm ihn als König auswies. Hinter ihm prangte der achtzackige Stern der Göttin Inanna zwischen der Sonne des Gottes Utu und der Mondsichel des Gottes Nanna. Es war das offizielle Rollsiegel Ur Enuru Nammachs, des Ersten Stadtverwalters von Nibru und ein Zeichen von höchster Wichtigkeit. Abkal Buzru stopfte das Rollsiegel zurück in den Beutel und griff nach

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

seinem Obergewand. Umständlich verhüllte er seine ausladende Hängebrust. „Ihr kommt alle mit!“, kommandierte er in schroffem Ton.

Tirhu trat Nergal Etir in den Weg. „Etir, du bist für heute entlassen. Dein Tag war lang. Begib dich zur Ruhe. Suche mich morgen in der Audienz im Haus der Verwalter auf.“

Abkal Buzru verschränkte die Arme und zog missbilligend eine Augenbraue empor. „Ich sagte *alle!*“

Tirhu versteifte sich. „Die Zeremonie ist vorbei. Der neue Barû ist müde. Er hat Ruhe verdient. Er ist uns im Palast nicht von Nutzen.“

Die Schärfe in Abkal Buzrus Antwort ließ den jungen Barû zusammenfahren: „Er wird uns begleiten. Er wird lernen, uns von Nutzen zu sein.“ Damit wandte der Sanga sich um und verließ die Cella.

Nergal Etir schien es, als funkelte aus Tirhus tiefliegenden Augen für einen winzigen Moment die blanke Wut, doch er war sich nicht sicher und Tirhu verschwand bereits auf der Treppe. Wahrscheinlich täuschte ihn sein übermüdeten Geist. Der Wahrsager fühlte sich elend. Wollte der Tag denn überhaupt kein Ende nehmen?

Leicht benommen wankte er hinter den anderen die Treppe hinauf und folgte ihnen durch die Vorcella des Heiligtums, die auf den großen Zeremonienhof des Tempels führte.

Vorsichtig schlich er an den gewaltigen Statuen der beiden Anzû-Adler am Eingang zur Cella vorbei und achtete sorgsam darauf, sie nicht zu berühren. In den löwenartigen Köpfen der Kreaturen lauerte ein Paar gelber Augen, deren durchdringender Blick furchterregend über den Hof geisterte. Sie schienen nur darauf zu warten, unliebsame Besucher mit ihren mächtigen Fängen und überaus scharfen Zähnen zerreißen zu können. Nergal Etir zog unwillkürlich den Kopf ein. Die Anzû demonstrierten auf brutale Art und Weise Enlils Herrschaftsanspruch über die Königreiche. Sie waren die Wächter des Allerheiligsten, des Gottes Enlil selbst.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Ramku-Priester eilten still herbei, um das Heiligtum mit geweihtem Wasser fieberhaft von allen irdischen Verschmutzungen zu reinigen. Die farbenfrohen Ornamente aus Shuba-Stein auf der meterhohen Umfassungsmauer wirkten blass in der Dunkelheit. Flammende Strahlen des ewig brennenden Feuers waberten über den Boden bis in die finsternen Ecken hinein und tauchten den Hof in ein glühendes Ascheschwarz-Orange. Die Sichel des neuen Mondes stand bereits hoch am Himmel und bald würde *das Wecken des Hauses* für die Riten der Nacht beginnen. Die Luft prickelte angenehm kühl auf Nergal Etirs Gesicht, als er an hoch aufragenden Säulen vorbei durch das Bogentor des E-Kur hastete. Unter dem sternglänzenden Firmament folgte er als Letzter dem Prozessionsweg, entlang der Mauer des Tempels Barad-dur-gar-ra der Göttin Inanna, hinunter in den Schmelztiegel der zweitausendjährigen Stadt Nibru.

Der Barû hatte Fragen, die er nicht stellen durfte und fluchte innerlich über das Schweigegelübde. Es drängte ihn danach, von Shal Ilu zu erfahren, was er damit gemeint hatte, *er würde es schnell begreifen?* Er starrte auf den Rücken des behende vorwärts eilenden Mannes, der auf einmal gar nicht mehr so schwächling wirkte und erstaunlich leichtfüßig dahin lief. Sein weißes, wadenlanges Leinengewand wurde durch eine Gürtelschnur zusammengehalten und endete über der linken Schulter in einem kurzen, ärmelartigen Überhang. Die rechte Schulter war unbedeckt und ermöglichte ihm die freie Bewegung seines sehnigen Armes.

Der Ashipu Tirhu wirkte dagegen unelegant und eckig, bei jedem Schritt schlotterte sein dunkles Gewand an seinem hageren Körper hin und her. Nergal Etir wusste nicht viel über ihn. Der Sohn des Shura Enlil Iminbi galt als rechte Hand Abkal Buzrus. Die Studierenden nannten ihn *Ku-Kur*, den Schrecken, weil er stets zur unpassenden Zeit auftauchte und niemand je bemerkte, von wo er eigentlich gekommen war. Nergal Etir fühlte sich in seiner Gegenwart seltsam nackt.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Lautes Fluchen lenkte seine Aufmerksamkeit auf den beliebten Sanga. Abkal Buzru versuchte, einen Stein aus seiner ledernen Sandale zu schütteln. Intuitiv blieb Nergal Etir stehen. Der Kenner des Geheimnisses wirkte abweisend und schroff. Der Barû fragte sich, welches Geheimnis dem Sanga seinen Namen gab. Warum hatte Abkal Buzru ihm gedroht, noch dazu mit dem Totengott? Nergal, der Gott der Unterwelt, des Landes ohne Wiederkehr und Herr über die Totenstadt Irkalla war sein Schutzpatron, wie seit drei Tagen auch jedermann seinem Namen entnehmen konnte.

Nein, Nergal Etir verstand es nicht, und am Allerwenigsten wollte ihm einleuchten, was er im Palast des Patesi zu suchen hatte. Politik war nicht seine Sache, die Angelegenheiten der Liga interessierten ihn nicht. Seine Aufgabe war es, den Willen Enlils zu erfahren und die gegebene Ordnung denen zu verkünden, die den Gott nicht hören konnten. Missgelaunt setzte er seinen Weg fort.

Die heilige Stadt Nibru lag inmitten des Marschlandes von Ki Engi, dem Land freier Herren, auf einer von Menschenhand aufgeworfenen Anhöhe. Der Hauptarm des braunen Stromes Purattum floss westlich direkt an der hohen Stadtmauer vorbei. Im Nordwesten zweigte daraus der Birdu-Kanal ab und bildete die nördliche Grenze der Unterstadt. Er vereinigte sich mit dem Ordalfluss im Herzen von Nibru, der den Tempelbezirk im Nordosten von den Wohnhäusern und Unterkünften der Bewohner im Südwesten trennte. Der Hügel schützte die Stadt gegen die jährlichen Überflutungen des Purattum, der im Frühjahr die Schmelzwasser aus den Silberbergen weit im Norden heran brachte. Nergal Etir hatte nur zweimal Regen in Ki Engi erlebt. Es mochte einige Jahre her sein, so genau erinnerte er sich nicht mehr daran. Aber er erinnerte sich, dass er weder den Durst der Dattelpalmen in den Hainen stillte, noch den der Gerste auf den großen Feldern. Die Flüsse lieferten das einzig verfügbare Wasser. Um so wichtiger war Nergal Etirs künftige Aufgabe: die göttlichen Vorraussagen für die Würdenträger der Bewässerung und die Aufseher der zahlreichen Kanäle und Schleusen zu erwirken. Von ihren Entscheidungen

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

hing das Wohl der Menschen ab. Es war notwendig, den Willen der Götter zur rechten Zeit zu erfüllen. So lautete das älteste aller Gesetze: Wenn die Götter zürnten, dann starben die Menschen.

Nergal Etir hastete durch die fortgeschrittene Nacht der großen Brücke am Quai des Ordalflusses entgegen. Von hier oben konnte er über die zahlreichen Flachdächer der aus Lehmziegeln errichteten Häuserreihen der Unterstadt hinwegsehen, deren leuchtendes Ocker in der Dunkelheit zu einheitlichem Grau verblasst war. Vereinzelt prasselten Feuer auf den Dächern, laute Stimmen und der Dunst von verbranntem Dung, Fett und Hammelfleisch wehten über den Fluss – diese Stadt mit ihren unzähligen Gassen war bevölkert wie ein Ameisenhaufen.

Auf der weißen Kalksteinbrücke hielt der Barû inne und schnappte nach Luft. Der Geruch von Bitumen verursachte ihm Übelkeit, er hatte Seitenstiche und nicht die geringste Lust auf eine Unterredung im Palast, zu der er noch nicht einmal etwas sagen durfte. Seine Stimmung sank auf den Nullpunkt. Es lief nicht rund am Tag seiner Priesterweihe. Sein einziger Freund würde wütend sein, weil Nergal Etir nicht kam, um mit ihm zu feiern. Seine Gedanken wanderten um genau sieben Tage zurück, als er noch Gaju war. Er saß auf dem Boden im E-Dub-ba, dem Haus der Tafeln, und beschäftigte sich hochkonzentriert damit, die Beschwörungsformeln Iqqur Ipush - *die Sprüche für das Vorraussagen des richtigen Zeitpunktes* - auf eine neue Tontafel zu bannen. Ein Paar nackter Füße erheblicher Länge trat in Gajus Blickwinkel und eine große Hand mit noch längeren Fingern legte wortlos den Stein des Enlil vor ihn auf den Boden. Gaju zog die Stirn in Falten und steckte das Schreibrohr gedankenversunken zwischen die Zähne, dabei starrte er verwirrt auf den Stein. Schwarz wie Bitumen und von gewundenen, röhrenartigen Löchern durchdrungen, schien die Masse aus der Unterwelt selbst entsprungen zu sein. Gajus Augen wanderten langsam aufwärts. Er erfasste ein paar lange, sichelförmige Schienbeine, deren bronzene Haut von schwarzer Wolle überwuchert

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

wurde, es folgte ein leinenweißer Wickelrock, den alle Studierenden des Tempels trugen, ein nach innen gewölbter Bauch, der die Verlängerung einer schmalen, dicht behaarten Brust bildete und schließlich ein langer Hals, auf dem ein kantiger Kopf thronte, dessen breites, bartloses Grinsen zweifellos zu seinem Freund Shamsi gehörte. „Herzliches Beileid!“, tönte Shamsi, „du bist erwählt!“ Verblüfft ergriff Gaju den Lavastein und starrte Shamsi mit großen Augen ungläubig an. „Was,... ich dachte,... - oh ffiauuuhh!“ Gaju hielt den Stein triumphierend in die Höhe. Überschwenglich umarmte er Shamsi und dann tanzte er euphorisch durch die ganze Cella, bis die angestrengt arbeitenden Schreiber genervt protestierten.

Gaju war zurückgeblieben. Er war jetzt Nergal Etir.

Er spuckte ins träge dahinfließende Wasser und fragte sich, warum gerade er erwählt worden war und nicht sein Freund Shamsi, der über eine viel schnellere Auffassungsgabe verfügte und so viel charismatischer war als er selbst. Shamsi war einfach genial. Er erkannte Zeichen und Hinweise, die Andere nicht einmal erahnten und vermochte ein Omen so präzise zu bestimmen, dass die vorausgesagten Ereignisse jedesmal zur rechten Zeit eintrafen. Es war Magie. Warum also nicht Shamsi sondern er? Wer war eigentlich für seine Erwählung verantwortlich?

Er grübelte über die letzten Jahre seiner Ausbildung nach. Keiner der Meister, die ihn je unterwiesen hatten, gehörte zu den Erwählten des Tempels. Nach alter Tradition waren die Studierenden auf Unterstützer und Fürsprecher angewiesen, die aus der eigenen Familie stammten und irgendwo in der gigantischen Stadtverwaltung Rang und Namen und die entsprechenden Mittel besaßen. Nergal Etir hatte keine Angehörigen in Nibru. Seine Eltern waren arm. Sie wohnten in Mashkan Shapir, einem unbedeutenden Ort nördlich der Stadt, und sie hatten ihn an den Tempel verschenkt, als er acht Sommer zählte.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Ein bitterer Zug umspielte seine vollen Lippen, als er sich an diesen heißen Tag zehn Sommer zuvor erinnerte. Seine kleine Schwester, die mit ihrem bezaubernden Lächeln aus dem kugelrunden Gesicht heraus das Herz der ganzen Welt erwärmte, hatte geweint und geschrien, als sie ihn am Morgen fortbrachten. Sie besaß die sanft blickenden Augen einer Wildkuh und war das verjüngte Abbild ihrer Mutter. ‚Eshia‘, hauchte ein Geist ihren Namen in Nergal Etirs Ohr. Sie zählte vier Sommer, als er sie zum letzten Mal in ihren zerfetzten Lumpen vor der ärmlichen Schilfhütte seines Elternhauses sah. Seine ‚kleine Blume der Steppe‘ war inzwischen bestimmt eine wunderschöne Frau. Achu Shuni war zu jung gewesen, um zu begreifen, dass Gaju für immer fort ging. Er zählte erst zwei Sommer. Er besaß die strubbeligen Haare seines Vaters Cheki und die breite Nase seiner Mutter Amassu. Wenn er lachte, sah er genau wie Eshia aus.

Das Baby Banunu strampelte und gluckste unbeholfen auf dem Arm Amassus, die braunen Augen zusammengekniffen gegen die ungewohnte Helligkeit, als Gaju sich ein letztes Mal umwandte und einen Abschiedsblick auf sein Elternhaus warf. „Gaju!“ Seine Mutter hatte geweint. Er vermisste sie sehr.

Gaju gab es nicht mehr. Nun war er Nergal Etir und von seiner Familie hatte er nie wieder etwas gehört.

Zum ersten Mal seit der Zeit seiner Aufnahme in den Tempel machte er sich Gedanken darüber, wer eigentlich all’ die Jahre seine Unterstützer und Befürworter waren: Der hintergründige Sanga Abkal Buzru, der oberste Tempelverwalter von ganz Ki Engi? Oder der gestrenge Beschwörungspriester Tirhu, der Ku-Kur, die rechte Hand des Sanga? Oder gar der Patesi selbst? Und wer war Der Fragende Shal Ilu? War er ein Befehlsempfänger, wie Nergal Etir einer sein würde? Wer wollte, dass er erwählt wurde?

‚Enlil,‘ sagte er sich, ‚Enlil hat mich erwählt‘.

Wiederum fühlte es sich falsch an. Die Worte des Sanga bohrten sich gnadenlos durch seinen Kopf, wirbelten und überschlugen sich in endlosen Schleifen, verwirrten ihn

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

vollends, doch am Ende kristallisierte sich eine einzige Frage heraus, die wichtigste aller Fragen, die ihn am Meisten bedrückte: Welche Rolle hatten sie ihm, dem Neuling, eigentlich zgedacht?

Stöhnend versuchte er sich mit beiden Händen in die Haare zu greifen, die er nicht mehr besaß. *„Bei Ningishzidas Schlange, was ist das für ein Unsinn!“* Nergal Etir verbot sich jedes weitere Hirngespinnst. Bald würde er schlafen und dann würde sich alles schon finden. *„Morgen wird Alles gut sein.“*

Er hetzte über die Brücke und wandte sich nach links auf die Straße des heiligen Ordals. Die Anderen waren bereits in der Sila Dagal verschwunden, die an den Werkstätten der Kupfer- und Bronzeschmiede, der Lederer und Schuhmacher, der Seiler und Zimmereien vorbeiführte, bis sie vor dem Palast des Patesi im Südwesten der Stadt endete. An den Hauswänden stapelten sich Bündel von Sumundagras, Palmholz und Rohr bis unter die Dächer, zum Entfachen der Feueressen und Herdstellen. Bewaffnete Knechte saßen auf Schemeln und Säcken vor den Häusern oder patroullierten die Straße entlang.

Nergal Etir eilte mit flauem Magen und weichen Knien die Sila Dagal entlang, als er am Stadtor der Straße nach Unug eine schwarze Gestalt vorbeihuschen sah. Er rieb sich die Augen und schaute nochmal genauer, doch da war niemand mehr. Kopfschüttelnd lief er weiter und erreichte als letzter endlich das Tor des Palastes. Eigentlich wollte er einfach nur schlafen.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Tirhu



Der einst so hell leuchtende Stern der Dynastie Iminbi verblasste zusehends hinter den gleißenden Strahlen des aufsteigenden Sterns der Dynastie Nammach und drohte endgültig in den Schatten der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Tirhu Iminbi verbot sich jede Art von Sentimentalität. Mit gnadenloser Härte stellte er sich den Ereignissen, die er nicht hatte aufhalten können und nun nicht mehr zu ändern vermochte. Er fühlte sich wie aus Eis.

„Der König ist tot!“

Der Abgesandte Urdam brauchte zwei Nächte und einen Tag von Unug nach Nibru, um die Nachricht zu überbringen. Tirhu betrachtete leidenschaftslos seinen athletischen Körper, der alles Das ausstrahlte, was ihm selbst fehlte. Der Kienge gehörte zu den besten Läufern im ganzen Land. Er zählte kaum sechzehn Sommer, dunkles, kurzgeschnittenes Haar umrahmte sein jugendliches Gesicht, dessen Züge von Entschlossenheit und Selbstbewusstsein nur so strotzten.

Tirhus geheime Boten waren schneller, er hatte die Nachricht vom Tod En Shaku Shannas bereits am Nachmittag erhalten. Es bedeutete eine herbe Schlappe für die Liga und brachte ihn selbst in arge Bedrängnis. Der Ashipu hatte bis zuletzt gehofft, dass der König des vereinten Reiches von Unug und Urim den Streitkräften des Zagesi standhalten würde. Diese Schmach verdankte er der ganzen verdammt Sippe der Nammachs, und Tirhu dachte nicht daran, sie zu verzeihen. Schweigend saß er am Tisch des Patesi neben dem Fragenden Shal Ilu und beobachtete mit düsterer Miene die Szenerie.

Aufrecht und breitbeinig standen die Wachen der Ama Sur neben der hohen Zedernholztür. Unmissverständlich hielten sie ihre Lanzen mit den scharfen

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Bronzeklingen davor gekreuzt. Shilli Zû Ur Meme selbst stand unter ihnen. Tirhu war einerseits erleichtert über seine Ernennung zum Hauptmann über die Truppe. Die Ur-Memes waren eine einflussreiche Dynastie in Nibru und mischten sich für gewöhnlich nicht in die Angelegenheiten des Tempels ein. Auf der anderen Seite hatten sie sicher nicht vergessen, dass Shegaku Ur-Meme einst Sanga des Enlil gewesen war, bevor Shargaz Iminbi das Amt übernahm.

Die Ur-Memes schwiegen sich darüber aus. Sie verfolgten ihre eigenen Ziele und dienten weder den Iminbis noch den Nammachs.

„Zagesi, Sohn des Ukush, zum rechtmäßigen Patesi von Umma berufen durch seine Göttin Nisaba, hat den König der Liga, En Shaku Shanna, besiegt und dem Gott Nergal übergeben, so wie es der allmächtige Enlil von ihm verlangte.“ Urdam sprach, als wenn er solch wichtige Botschaften alltäglich überbrachte.

Tirhu ballte die Fäuste unter dem Tisch zusammen. Das Volk würde den Willen Enlils nicht in Frage stellen. Die Verkünder des Enlil taten ihre Arbeit überzeugend und unmissverständlich. Diesmal war er allerdings nicht daran beteiligt.

„Zagesi beansprucht die Herrschaft über die Reiche von Unug, Urim und Eridu im Süden und über die Städte Larsa, Badtibira, Eresh, Isin, Shuruppak und Adab. Er nennt sich von nun an Lugal und bittet um die Legitimation durch den erhabenen König aller Götter. Er übersendet in Demut die Schätze der Tempel aus Eridu und Urim an den E-Kur.“

Urdam trat einen Schritt zurück und verfiel in Schweigen, ohne Zweifel hatte er seine Botschaft in genauem Wortlaut übermittelt und wartete nun geduldig auf die Antwort, die er Zagesi zu überbringen hatte.

Umu Shanna meldete sich als Erster zu Wort.

„Zagesi hat die Speicher und Vorrathshäuser in Urim und Eridu in Brand gesteckt. Die Ernte eines ganzen Jahres ist vernichtet.“ Der Sanga des Tempels Barad-dur-gar-ra rümpfte die Nase und spuckte in einen bronzenen Napf. „Wie können wir nun den

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Arbeitern ihre Gerstenrationen bezahlen? Wie sollen sie ihre Familien ernähren? Selbst wenn alle Speicherhäuser der erhabenen Inanna ihre Vorräte zusammenlegen, sind wir nicht in der Lage, die Tausenden von Menschen ausreichend zu versorgen.“

Der junge Gefolgsmann der Inanna ähnelte seinem älteren Bruder nicht im geringsten. Er trug ein brustbedeckendes Aktum-Gewand, auf dessen ganzer Länge lanzettförmige, einander überlappende Wollbesätze in Stufen aufgenäht waren. Es ließ seine gedrungene Gestalt breit und behäbig erscheinen. Den Rücken seines Umhangs aus feingesponnenem weißen Ebla-Leinen zierte der achtzackige Stern der Göttin. Wuchtige Goldringe steckten auf allen Fingern und von der Schulter hing sein persönliches Rollsiegel an einer silbernen Kette herab. Er schwitzte unter dem dicken Zottengewand. Tirhu verabscheute die Diener der Inanna wegen ihrer offensichtlichen Prunksucht - ein kümmerlicher Ersatz für ihre eingebüßte Männlichkeit.

En Shaku Shanna war groß und dunkel gewesen, mit einer Natur zäh wie eine Elefantenhaut. Als ruhmreicher Hauptmann unter Lugal Kinishe Dudu führte er Unugs Truppen im Krieg gegen Kish und Akshak. Tirhu erinnerte sich noch gut an den Tag, als der aufstrebende Hauptmann den rechtmäßigen Lugal zum Rücktritt zwang und sich selbst zum Herrscher ausrief. Tirhus Großvater Shargaz Iminbi erwirkte das Omen für die Inthronisierung. Enlil hatte einmal mehr gesprochen. Und die Iminbis waren gut im Geschäft.

Tirhu war sich der Gesinnung Umu Shannas nie ganz sicher. Er hatte sich seinem Bruder zuliebe der Priesterschaft des Enlil gegenüber stets loyal verhalten. Jetzt war er der Blutrache verpflichtet. Tirhu wusste, dass Blut dicker war als Wein und irdische Blutsbande zuverlässiger hielten als göttliche. Er war neugierig, wie Umu Shanna diesen Konflikt lösen wollte. Das erinnerte ihn an seinen Eigenen und er biß sich nervös auf die Unterlippe. Wenige waren übrig, die Tirhu die Treue hielten, und er musste sehr

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

vorsichtig abwägen, wem er vertraute. Der Ashipu beobachtete Umu Shanna genau, als der Oberpriester mit bitterer Stimme eindringlich auf den Patesi einredete.

Ur Enuru Nammach verzog den schmallippigen Mund, sein vertrocknetes Gesicht wirkte angespannt. Schweigend lauschte der alternde Patesi den Worten des Priesters. Nichts an seiner Haltung erinnerte mehr an den einst stolzen General der gefürchteten Spezialeinheit Ama Sur, der Mutter aller Truppen, mit deren Hilfe er Abkal Buzru in sein Amt gepuscht und sich selbst zum Patesi der Stadt erhoben hatte. Der Mörder Shura Enlil Iminbis saß zusammengesunken an der Kopfseite des prächtigen Zedernholztisches, den schillernde Vögel mit geschwungenen Langfedern aus Perlmutter und ein reliefierter Rand zierte. Sein scharlachroter Turban, der ihn als ‚Herr der Stadt‘ auswies, verbarg geschickt das schütterere Haar. Er trug ein leichtes Wickelgewand gleicher Farbe; der sorgsam gekämmte, aschgraue Bart reichte bis auf seine breite Brust herunter. Tirhu entging nicht der flüchtige Blick, den Ur Enuru auf seinen Enkel Abkal Buzru warf. Er dachte zurück an eine Unterredung mit seinem Vetter Shunamugi Iminbi, der in Unug das Amt des Großwesirs bekleidete. Shunamugi war äußerst besorgt, als En Shaku Shanna den zunächst gewonnenen Norden gegen die vereinten Streitkräfte von Kish, Akshak und Ebla verlor.

„Welche Schmach könnte erniedrigender sein, als dem Volk gegenüber einen Herrscher zu vertreten, der sich von diesen Eselnomaden im Norden aus dem Land jagen lässt?“, erzürnte sich der hochgewachsene Sukkal-Mach. „Meine Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel. Und schlimmer noch, ich habe meine Mittel in diesen Tempelbau des E-Kur gesteckt: *Enlil geweiht, für das Leben des En Shaku Shanna*. Auf deinen Rat hin sind meine Worte als Zeugnis unauslöschlich in den Türstein gemeißelt. Was gedenkst du zu tun, um zu garantieren, dass wir den richtigen Mann unterstützen?“

Tirhu bedauerte jetzt seine Naivität, doch an jenem Tag hatte er Shunamugi geantwortet: „Wir schicken die Ama Sur. Ur Enuru hat Lugal Kinishe Dudu geschützt. Er hat schon

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

früher mit dem Hauptmann En Shaku Shanna eng zusammen gearbeitet. Ich bin davon überzeugt, dass er den Herrscher nicht im Stich lassen wird.“

Wie sehr er sich täuschte! Während die Iminbis noch nach einer Möglichkeit suchten, den strauchelnden En Shaku Shanna zu stärken, bereiteten die Nammachs bereits seinen Sturz vor.

Tirhu bekam eine Gänsehaut, so oft er darüber nachdachte. Man munkelte, dass der Sanga Shargaz vergiftet worden war. Ur Enuru entpuppte sich als Verräter und nutzte die Gunst der Stunde. Er zettelte einen Aufstand gegen die Tempelwachen an, tötete Tirhus Vater Shura Enlil und übernahm das Kommando über die Stadt. Er rief sich selbst zum Patesi von Nibru aus.

Nach dem Willen Enlils wurde Abkal Buzru Nammach anstelle von Tirhu Iminbi in das Amt des Sanga berufen. Niemand konnte später erklären, wer dieses Omen erwirkt hatte. Tirhu glaubte, dass Ur Enuru auch seinen Großvater umgebracht hatte. Oder war es Abkal Buzru selbst gewesen? Der Ashipu empfand seine Machtlosigkeit als beschämend, damals wie heute, die Sterne standen nicht günstig und die Ereignisse arbeiteten gegen ihn. Er musste abwarten und beobachten und nachdenken. Seine Zeit würde kommen.

„En Shaku Shanna war ein alternder Herrscher.“ Shag Anzu sprach mit heiserer Stimme.

„Er ist schwach geworden und diente den Zielen des erhabenen Enlil nicht mehr.“

Der Sanga des Ninurta-Tempels trug ein sandfarbenes Gewand, seine hohe Gestalt wirkte gertenschlank, sein kahl rasierter Schädel offenbarte einen ausgeprägten Hinterkopf, der nicht zu seinem schwammigen, stoppelbärtigen Gesicht passen wollte. Mit dünnen Fingern spielte er nervös an einem bronzenen Amulett herum. Es verkörperte die doppelköpfige Löwenkeule Sharûr, persönliche Waffe und Symbol des Gottes Ninurta. Tirhu konnte nicht auf den Mann zählen, der nur wenig jünger war als er selbst. Der Gott Ninurta war ein Sohn Enlils, und Shag Anzu erfüllte dessen untergeordnete Bestimmung zuverlässig. Er war ein Höriger Abkal Buzrus.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Ein leises *Plock!* lenkte Tirhus Blick auf den neuen Barû. Der Kopf des jungen Kienge war auf die Tischplatte gesunken und er schnarchte leise vor sich hin. Shal Ilu rammte ihm einen Ellenbogen in die Rippen. Nergal Etir sprang erschrocken auf, der Stuhl unter ihm flog mit lautem Gepolter nach hinten. Verdattert blickte er in die Runde. „V-v-verzeihung!“, stammelte er zögerlich und verbeugte sich mehrmals in Richtung des Patesi. Er hob den Stuhl mit fahrigen Bewegungen auf und hockte sich wieder hin. Ungeniert gähnend, stützte er seinen Ellenbogen auf den Tisch und legte den Kopf in die Hand. Seine schweren Lider klappten nach unten.

Tirhu vermochte nicht zu sagen, warum Abkal Buzru ihn zum Barû gemacht hatte. Der Junge wirkte naiv und eingeschüchtert. *Der Sanga wird ihn einzig und allein für seine Zwecke benutzen und Etir wird es nicht einmal bemerken.* Er bedauerte den Barû einen winzigen Augenblick. Tirhu wusste selbst allzu genau wie es sich anfühlte, ein Spielball der Nammachs zu sein. Es wurde Zeit, die Ehre seiner Familie wieder herzustellen. Er wollte Vergeltung für den Tod seines Vaters und Großvaters. Und er wollte das Amt, das ihm als Erben Shargaz Iminbis rechtmäßig zustand: Das des Sanga des allerhöchsten Gottes Enlil.

Abkal Buzru erhob sich behäbig und baute sich provozierend vor den Anwesenden auf. Seine Stimme klang überheblich. „Zagesi hat sich als stark erwiesen. Er erfüllt bisher ganz und gar unsere Erwartungen. Es ist an der Zeit, ihn nach Lagash zu schicken. Er wird unseren Fehler berichtigen.“

Der Fehler hieß Uru Kagina und war Lugal über die Provinz Lagash im Osten Ki Engis. Es war Tirhus Großvater nicht gelungen, Lagash unter die Kontrolle Nibrus zu zwingen. Auch nicht seinem Vorgänger, Shegaku Ur-Meme.

Nach dem Willen Shegakus sollte Uru Kagina der Mann sein, der die Macht des Enlil in Lagash endlich durchsetzte. Wie so oft kam es anders. Der einstige Hauptmann der

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Streitkräfte des Lugal Anda von Lagash startete einen Propagandafeldzug gegen die Herrschaft der Tempel und enteignete sie.

Tirhu bewunderte die Kaltschnäuzigkeit dieses Mannes, der seine Stadt ‚*die Stadt des feststehenden Wortes*‘ nannte und das Volk mit seinen strengen Reformen angeblich von der Knechtschaft der Tempel befreite. Tatsächlich bereicherte sich Uru Kagina selbst am Meisten, das Volk bekam nichts außer einem Haufen neuer Gesetze. Er begünstigte die Eliten und verweigerte schließlich die Tributzahlungen an Nibru. Er war den Mächtigen des E-Kur ein Dorn im Auge. En Shaku Shanna sollte ihn beseitigen, doch der war mit den Kriegen im Norden vollauf beschäftigt und scherte sich nicht um Lagash.

Umu Shanna machte ein besorgtes Gesicht. „Wie erklären wir dem Volk einen weiteren Krieg? Die Tempelschätze der Inanna sind gewaltig geschrumpft. Die Geschäfte der Liga laufen schlecht, kein Händler reist freiwillig dorthin, wo es Unruhen gibt. Die Tempel bekommen keinen Nachschub an Waren. Wir haben zu wenig Männer, um die Aufgaben der Verwaltung und Streitkräfte zugleich zu erfüllen. Und was ist mit der Arbeit an den Kanälen und auf den Feldern? Noch ein Krieg, und wir haben einen Aufstand im Volk zu befürchten.“

Abkal Buzru setzte sein bauernschlauestes Gesicht auf, das Tirhu so sehr verhasst war. „Lagash verfügt über eine Menge Güter. Die Vorrathäuser des Tempels der Ba’u sind prall gefüllt. Lagashs Geschäfte sind mit Uru Kaginas Reformen fast zum Erliegen gekommen. Die Priesterschaft dort wird froh sein, ihn loszuwerden. Das Volk? Es wird wie immer auf bessere Zeiten hoffen. Sie lieben Inanna - es wird Inanna sein, die die Provinz Lagash ihrer eigenen Stadt Unug zum Geschenk macht. Nach dem Willen Enlils. Das Volk glaubt an die Gerechtigkeit Inannas. Später wird es heißen, Inanna habe ihren Vater Enlil darum gebeten, Vergeltung in Lagash für die Frevel Uru Kaginas verüben zu dürfen. Und der väterliche Enlil erhört die Klage seiner Tochter.“

Umu Shanna wirkte verwirrt. „Inanna ist Tochter Enlils?“

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Die Anzû mögen ihn in Stücke reißen! Tirhu empfand eine Spur Bewunderung für Abkal Buzru. Bislang galt die Göttin als Tochter des Himmelsgottes An, der in Ki Engi als Oberhaupt des Pantheon fungierte. Sonst spielte er keine Rolle. Er galt als der Kopf des Pantheon, einfach weil sich der Himmel über Allem befand.

Inanna besaß ihre Macht durch den unerschütterlichen Glauben des Volkes an die Liebesgöttin. Seinem Vater zu gehorchen war eine heilige Verpflichtung eines jeden aufrichtigen Kiengen. Die ewige Rivalin Enlils würde somit unter seinen Willen gezwungen.

Abkal Buzru grinste breit über das ganze Gesicht. „Geschriebene Worte sind Magie. Das Schicksal Lagashs wird geschrieben stehen. Und du wirst den Sanga im Tempel der Inanna in Lagash ersetzen und den Sturz Uru Kaginas vorbereiten.“

Umu Shanna erbleichte.

Tirhu wusste um den schrecklichen Konflikt, in den Abkal Buzru das Oberhaupt der Inanna stürzte. War es Dummheit oder kühne Berechnung oder etwas, das der Ashipu nicht durchschaute?

Umu Shanna sollte die Hauptrolle dabei spielen, seine Göttin im Pantheon abzuwerten. Zudem hatte er tatenlos zusehen müssen, wie die Priesterschaft des Enlil seinen Bruder ermorden ließ. Wie zuverlässig war ein solcher Mann im Dienste der Mächtigen des Enlil? Tirhu zweifelte am Verstand Abkal Buzrus. Doch möglicher Weise spielte ihm der Sanga in die Hände. Konnte Umu Shanna sein Verbündeter werden?

Ur Enuru erhob sich von seinem Stuhl und schlug mit der Hand hart auf den Tisch. Der Barû schreckte aus seinem Schlaf und glotzte mit großen Augen zu ihm herüber, als ob er einen Geist erblickte. Der Patesi verkündete seinen Beschluss.

„Ich werde dem Ältestenrat der Stadt den Willen des Enlil überbringen. Wir werden Zagesi bestärken. Wir brauchen ein Omen.“ Seine Stimme klang unerwartet kräftig.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

„Shilli-Zû, bring den Abgesandten Urdam in seine Gemächer, er wird dort warten, bis das Omen gesprochen ist.“

Der Hauptmann der Ama Sur verließ seinen Platz neben der Tür und führte den jungen Läufer hinaus.

Abkal Buzru wies mit einer energischen Bewegung auf Nergal Etir: „Dies ist der neue Barû des Enlil. Sein Name ist Nergal Etir. Er wurde durch die Gnade Enlils in den Kreis der Erwählten aufgenommen und wird nun aufbrechen, um sein erstes Omen im Dienste Enlils zu erwirken. Der Fragende wird ihn begleiten.“ Tirhu fühlte sich wie vom Blitz getroffen. Dieses so überaus wichtige Omen wäre seine Aufgabe gewesen. Wie gelähmt erkannte er plötzlich die Absichten des Sanga. Der einfältige, unwissende Barû sollte ihn ersetzen. Abkal Buzru wollte ihn aus dem Weg haben. Nur mühsam beherrschte der Ashipu seine Wut und zwang seine Gesichtszüge hinter eine bronzene Maske. Die Schmach war perfekt. Jeder der Anwesenden hier verstand die Spielregeln der Macht des Enlil ganz genau, mit Ausnahme des ahnungslosen Neuen. „Ich gratuliere. Am Besten besorgt ihr eine Trage, um ihn zum Opferplatz zu bringen.“

Nergal Etir war auf seinem Stuhl so tief wie möglich heruntergesackt, er hielt die Augen geschlossen wie in dem verzweifelten Versuch, sich unsichtbar zu machen.

Tirhu blieb keine Zeit, er musste handeln. Er würde Nergal Etir und Shal Ilu einen Skorpion hinterher schicken. Er musste als Erster erfahren, wie das Omen des Barû lautete.

Shilli Zû Ur-Meme kam zurück und nahm seinen Platz neben der Tür wieder ein. Abkal Buzru bedachte Tirhu mit einem höhnischen Blick. „Ach ja, ich habe noch eine freudige Botschaft zu verkünden: Der Hauptmann der Ama Sur, Shilli Zû der ehrenwerten Dynastie Ur-Meme, wird die Tochter Illuratû meines Bruders Nammach Abzu heiraten. Betet zum Gott Enlil für das glückliche Paar, um dieses Bündnis zu festigen.“

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Tirhus Wut ließ sich durch diese Nachricht nicht mehr steigern und schlug stattdessen in Resignation um. Es gab Tage, die waren so rabenschwarz, wie eine Saatkrähe Nisabas niemals sein würde.

Das Omen



“Bei den Pforten Ereshkigals. Es ist soweit.“ Etir gelang nur ein Flüstern, als er neben der Rauchsäule den ersten Schimmer des Morgensterns am Horizont erblickte. Am ganzen Körper fröstelnd, saß er in der Mitte des Opferplatzes des E-Kur und wartete auf Shal Ilus Zeichen. Mit brennenden Augen blickte er auf die Männer, die mit ihm auf den Beginn der Zeremonie warteten. Er konnte die Gesichter der Tempelsänger in dem flackernden Feuerschein nicht auseinanderhalten, die mit ihren kahl rasierten Häuptionen, nackten Oberkörpern und weißen Zottenröcken einander so ähnlich waren wie ein Schaf dem anderen. Nur einer von ihnen trug eine große Kupfertrommel vor dem Bauch und wartete mit erhobenem Stock auf seinen Einsatz. Zwischen zwei Knechten, die eine trächtige Sau an Seilen festhielten, stand die gebeugte Gestalt des Schlachters Uddanu, der eilig aus dem Bett geholt worden war. Mit tödlicher Genauigkeit würde sein Messer in das Herz des Tieres stoßen. Etir hatte es viele Male bei den zahlreichen Opferfesten erlebt, die in Nibru zu jeder Jahreszeit stattfanden.

Er fühlte sich unbehaglich in dem weißen Leinengewand, in das sie ihn gesteckt hatten und noch unbehaglicher bei den Blicken, die sie ihm - dem Neuen - zuwarfen. Viele Omen hatte er schon erwirkt, doch niemals in solch gewichtiger Angelegenheit, und

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

niemals im Namen Enlils. Jetzt, wo es endlich soweit war, wünschte er sich in den allerhintersten Winkel des Niemandlandes.

„Jetzt“, rief Shal Ilu, und ein Tempeldiener warf weitere Bündel von Rauschgras in die Feuer des Räucherbeckens. Knisternd loderten die Flammen empor, fraßen die getrockneten Halme und hüllten Etir in eine beißende Wolke. Tränen liefen ihm über die Wangen.

Der Meister der Kupfertrommel streckte seinen Arm. Mit einer erhabenen Geste begann er einen gleichförmigen Rhythmus zu schlagen. Die dunklen Stimmen der Sänger eröffneten die Beschwörung mit vertrautem Klang. Die Worte hallten in Etirs Ohren wie aus weiter Ferne kommend:

„Enlil, treuer Herr der die Erde bevölkernden Vielzahl! Führer aller lebenden Kreaturen, erhebe dein Haupt!“

Die Stimmen hoben und senkten sich nach einem Muster aus uralter Zeit. Das Ritual hatte begonnen.

Etir saß auf einem niedrigen Schemel, flankiert von zwei nackten Beschwörungshelfern. Er nahm einen Becher aus der Hand des Mannes zu seiner Linken. Widerwillig hob er ihn an die Lippen und hielt die Luft an. Schon die Erinnerung an frühere Bekanntschaften mit dem Saft der Steppenraute verursachte ihm Übelkeit. *Bloß schnell runter damit*, zwang er sich und schluckte den bitteren Trank in einem einzigen Zug.

Dick und schleimig rann die Flüssigkeit seinen Schlund hinunter, versah Zunge, Gaumen und Rachen mit einem pelzigen Überzug, der Etir würgen ließ. Sein Magen rebellierte, versuchte, seinen Inhalt auf dem gleichen Weg, den er gekommen war, wieder loszuwerden, doch die zugeschnürte Kehle versperrte den Weg hinaus. Etir schluckte erneut. Es schüttelte ihn erbärmlich. Er fühlte den Blick des Schlachters Uddanu auf sich gerichtet und unterdrückte mühsam einen Hustenanfall. Der Schemel unter ihm schwankte – oder schwankte er selbst?

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Sein erstes, offizielles Omen im Namen Enlils – die Hochstimmung, die er zu jedem anderen Zeitpunkt bei diesem Gedanken zweifellos empfunden hätte, verweigerte sich ihm hartnäckig. Drei Nächte ohne Schlaf, drei Tage, an denen er erfolgreich darum gerungen hatte, die Kontrolle zu behalten. Nun wusste er, dass er den Kampf verlieren würde.

Meister Uddanu zog sein Messer hervor. Etir starrte wie gebannt auf die seltsam blitzende Klinge. Dann wurde er abgelenkt. Er glaubte, einen schwarzen Schatten zu sehen, der hinter einer hohen Säule verschwand. Plötzlich überschwemmte ihn innerlich eine Welle aus Feuer, verschwamm sein Blick, seine Augen erblindeten, es schien, als hätte ihm jemand einen Sack über den Kopf gezogen. Seine Wahrnehmung wurde gewaltsam nach innen gezogen, alles begann zu wirbeln, abertausend Lichtpunkte glommen vor einem Hintergrund, dessen Blassgrau in dunkelstes Schwarz hinüberglitt, bis er davon vollkommen ausgefüllt war. Etir wehrte sich verzweifelt, kämpfte verbissen gegen die Ohnmacht. Ein schriller, langgezogener Schrei holte seinen Geist aus der Finsternis zurück in die Gegenwart. Die tanzenden Punkte verschwanden, die Finsternis löste sich auf und ließ Etir in einer seltsamen Benommenheit zurück. Seine Augen begannen wieder zu sehen, doch was er sah, verursachte ihm erneut Übelkeit und er erbrach sich in einen Krug, der neben ihm auf dem Boden stand.

Er fühlte sich an den Armen gepackt und auf die Beine gezogen, ein Priester schritt ihm mit einem Kissen entgegen, auf dem ein winziges, ungeborenes Ferkel gebettet lag. Der Gestank nahm Etir den Atem. Eine neue Welle von Blindheit überschwemmte ihn, er kämpfte erfolglos dagegen an, wurde in einen Strudel aus tanzenden, grauen Schleiern hineingezogen, verlor den Sinn für oben und unten, bis ihn eine ungeheure Kraft packte und in eine vollkommene Leere schleuderte. Eine vertraute Empfindung von Macht durchdrang sein Bewusstsein, berührte seinen Geist, zwang ihn, sich aufzurichten und erfüllte ihn mit einem fremden Bewusstsein. Er stand in Stille gefangen, in seinem

Dieses Dokument ist geistiges Eigentum von Inka Marold. Jeder darf es lesen. Alles Andere ist untersagt.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

inneren formte sich die Gestalt der Macht, die Kraft Enlils, der ihm eine Vision schenkte. Etir wurde zur Hülle, im Bann des Gottes, dem er diente.

Ein gewaltiger Blitz durchzuckte seinen Geist und brach den Bann. Für den Bruchteil eines Atemzuges starrte er in ein paar silberne Augen, bevor die Flut eines wasserlosen Meeres seinen Geist ertränkte und Wogen der Finsternis ihn ins uferlose Nichts spülten.

Die Stimmen senkten sich zu einem Murmeln und erinnerten Shal Ilu an leises Donnerrollen in der Ferne. Er schaute verwundert auf den Barû. Dieser stand hochaufgerichtet, wie eine Statue, die Augen weit aufgerissen. Sein Blick wirkte so fern wie die Sterne, seine Augen wie die dunklen Lagunen des Marschlandes und seine Schultern schienen das Himmelsgewölbe selbst zu tragen. Still stand er da und Shal Ilu vergaß beinahe, was er hier zu tun hatte. Er fragte sich, ob Abkal Buzru davon gewusst hatte, als er den Jungen bestimmte. Er schien die Macht selbst zu verkörpern. Die Menschen würden jeden Spruch glauben, den er verkündete.

Er wischte sich mit der Hand über das Gesicht, als wenn er einen bösen Geist vor seinen Augen verscheuchen wollte und rief die vorgeschriebene Formel mit lauter Stimme:

„Ich frage dich, Enlil - antworte mir mit fester Zusage.“

„Mit fester Zusage!“, bekräftigten die Priester.

„Niemand soll deine Worte anzweifeln, die du sprichst, erhabener Gebieter des wütenden Sturms.“

„Erhabener Gebieter des wütenden Sturms!“, erklang das mehrstimmige Echo.

„Wer deine Worte in Zweifel zieht, dessen Samen soll versiegen, sein Haus soll verfallen und seine Kinder die Gebeine der Toten begleiten.“

„So sei es!“, beschlossen die Priester die Litanei.

Shal Ilu schloss die Augen, reckte die Arme auf in Richtung des Windes und sprach seine Frage:

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

„Wie lautet der Name des rechtmäßigen Königs von Urim und Ur und deines ganzen Landes Ki Engi und wer ist der, dem du dein Wohlwollen schenkst und dein Reich auf Erden anvertraust, allmächtiger Wirker des Schicksals?“

Der Barû rührte sich nicht und Shal Ilu fing an zu schwitzen. Er hatte eine einfache Frage formuliert und Etir brauchte nur den Namen Zagesis zu verkünden. Es waren genug Zeugen anwesend, um den Willen Enlils zu verbreiten. Wenn Etir nichts erwiderte, war das ein Zeichen der Unzufriedenheit des Gottes mit den Verantwortlichen des Tempels und Abkal Buzru würde sich dafür rechtfertigen müssen.

Die Priester wurden unruhig und Uddanu verschränkte die Arme vor seiner Brust. Shal Ilu war ratlos. Das Ritual sah nicht vor, die Litanei und die Frage zu wiederholen. Sie brauchten eine Antwort, was sollte er tun? Minuten des Schweigens vergingen, in denen Shal Ilu fieberhaft überlegte, ob er es wagen konnte, die Frage noch einmal zu stellen. Er wollte gerade dazu anheben, als ein Zittern durch den Körper des Barû ging und sich sein Mund öffnete.

„Wenn ein ungeborenes Ferkel acht Beine besitzt und an seinem Ende zwei Schwänze wachsen, wird der König sterben und sein Land wird verwüstet werden!“

Die kräftigen Worte hallten in Shal Ilus Kopf wider und bevor er begriff, was sie bedeuteten, sackte der Barû in sich zusammen und blieb auf dem Boden liegen. Shal Ilu stand einen Moment da wie vom Donner gerührt. Dann lief er zu dem Priester herüber, der das Kissen mit dem ungeborenen Ferkel hielt und besah sich den Fötus.

Uddanu kam heran und kratzte sich den Bart. „Wenn meine Sau ein Ferkel mit zwei Schwänzen und acht Beinen zur Welt bringen würde, dann würde ich es konservieren und in meinem Haus aufstellen. Welch besseren Schutz gibt es gegen böse Geister?“

Shal Ilu hörte ihn kaum. Er betrachtete den Fötus und erbleichte. Die Anomalien waren unübersehbar.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Shal Iu musste das Ritual beenden, so wollte es das Gesetz Enlils. Zitternd sprach er die Dankesformeln und entließ die Zeugen. Er rief die Reinigungspriester herbei und trug ihnen auf, den Barû und auch die Leiche des Schweines fortzuschaffen.

Er hinderte Uddanu nicht daran, den Fötus mit nach Hause zu nehmen.

In tiefer Bestürzung eilte er zum Haus der Verwaltung und fand Abkal Buzru in seinem Gemach. Der Sanga hörte sich seinen Bericht schweigend an und zog unwillig die Brauen in die Höhe. „Und welchen König hat er damit gemeint, glaubst du?“

Shal Iu biss sich auf die Unterlippe. „Du meinst, wir ...“

„Ja. Du begleitest Etir nach Kish.“